

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Anzeigen werden die 7 gepaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Post.
Bei Abnahme auf der Post incl. Postgeld 2,20 Mark.

Kaiser Wilhelm I. Todestag.

Heute sind drei Jahre vergangen, seitdem der greise Held, der Wiederbegründer des deutschen Reiches, seine Augen zum ewigen Schlummer schloß. Er war müde geworden, der fast 91jährige Herrscher; hatte ihm doch das letzte Lebensjahr schweren, herben Kummer gebracht, und das weiße Haupt, dem die jubelnden Grüße des Volkes alljeder Zeit zugeflogen, in der Brust gesunken. Aber in aller Sorge, in allem Leid stand das deutsche Volk treu zu seinem Kaiser; es sorgte mit ihm, es betete mit ihm: das hob des betagten Helden Kraft, das gab ihm Mut und Willen fortzuarbeiten, in gewohnter Pflichttreue bis zum letzten Tage vor seinem Scheiden. Mit kaum glaublicher Energie unterzeichnete er die bekannte letzte Ordre, die zitternde Hand wollte versagen, aber der Kaiser gedachte seines eigenen Wortes: „Ich habe keine Zeit müde zu sein!“ Und bald darauf, in den Vormittagsstunden des grauen März-tages hauchte der in der ganzen Welt verehrte Herrscher seine Seele aus. Düstere Trauertage folgten und wenigleich seitdem drei Jahre verlossen, so stehen sie doch fest in unserer Erinnerung. Wehmützig denken wir der Zeit, wo der liebe alte Herr mit seinem freudlichen Gesichte vom historischen Fenster aus jeden begrüßte, jedem dankte, der ihm seine Glückwünsche darbrachte. Kaiser Wilhelm I. stellte in seiner Person des Reiches Einheit dar, auf ihn stützte das deutsche Volk seine Hoffnungen, er war die Zuversicht der Nation. Und wie es bei ihm war, so ist es geblieben. Noch heute ist der deutsche Kaiser der Punkt in dem alle deutschen Stämme sich zusammenfinden, das Fundament auf dem alle Deutschen ihre Stütze suchen. Im stillen Choralenburger Heim schläft der erste deutsche Hohenzollern-Kaiser den ewigen Schlummer, aber sein Name und sein Andenken leben in uns und werden nie vergessen werden. Selten hat das Schicksal einem Fürsten mehr Glanz und mehr Ruhm gegeben, aber nur Wenige blieben so bescheiden, so schlicht, so pflichttreu bis zur letzten Stunde, wie Kaiser Wilhelm I. Er war des Volkes Vater, welches vertrauensvoll zu ihm aufblickte, dem aber auch jeder Pulschlag seines Herzens galt. Gesegnet sei sein Andenken, wie sein Thun und Handeln, es war nur auf Deutschlands Ruhm und Wohlergehen gerichtet!

Bundschau.

Sehr bezeichnend — so schreibt die Rheinisch-Westfäl. Zeitung — für den Geschäftsfatholizismus der ultramontanen Kölnischen Volkszeitung ist das widerliche Verdrängen dieses echten Jesuitenblattes an unseren Kaiser. Das geschieht nicht etwa durch die Anregerung der monarchischen und patriotischen Gefühle der Leser dieses Blattes, welche eine solche Anregerung nach der früheren Haltung der Kölnischen Volkszeitung zu allererst bedürftig, sondern — durch die immerwährende Schmähung des Fürsten Bismarck, welcher den Lesern in einem feindseligen Gegenatz zum Kaiser dargestellt wird. Jedes auch noch so unglückliche Gerücht über Äußerungen des Kaisers in Betreff des Fürsten Bismarck wird sorgsam registriert. Je infamier die Gerüchte sind, desto willkommener dem Jesuitenblatt. Hand in Hand damit ging bis ganz vor kurzem ein ebenso anwidernsches Liebeswerben um die Gunst des Freisinnigen und des Abgeordneten Eugen Richter. Was immer die freisinnigen und demokratischen Blätter — die Frankfurter Zeitung des Loh-Sonnenmann erhält dabei stets den Vorzug — an Verdächtigungen und Verunglimpfungen des Fürsten Bismarck und der ehemaligen Kartellparteien zusammen schreiben, alles das wurde sorgsam registriert. Eine Prachtleistung ersten Ranges war die zuerst von der Kölnischen Volkszeitung nach dem Pariser Temps verbreitete Nachricht über eine Bemerkung des Kaisers bei dem Caprivi-Essen, wonach der Kaiser Herrn Eugen Richter als einen Mann von großer Tüchtigkeit gerühmt und hinzugefügt haben sollte, der Kaiser würde sich vielleicht noch einmal an ihn wenden. Diese natürlich völlig aus der Luft gegriffene Nachricht der Kölnischen Volkszeitung wurde schon von der freisinnigen Volkszeitung J. J. als blanke Erfindung gekennzeichnet mit der Bemerkung, daß einer der Abgeordneten, welche bei dem Herrn Reichs-kanzler als Gäste gewillt haben — und es waren bekanntlich besonders mehrere namhafte „freisinnige“ Abgeordnete unter denselben — irgend eine Äußerung des Kaisers über den Abgeordneten Richter gehört hätte. Inzwischen ist nun die Abgabe des Reichs-kanzlers General v. Caprivi an den Freisinn in der vorletzten Samstagsitzung des Reichstages gekommen und flugs dreht das Kölner Jesuitenblatt das Mäntelchen und paukt auf den Freisinn los, um sich wenigstens den königstreuen Anschein zu wahren und bei der Regierung lieb Kind zu bleiben.

Namentlich hält sich die Kölnische Volkszeitung für berechtigt, der freisinnigen Presse eine Vorlesung darüber zu halten, daß sie „Äußerungen des Kaisers taktlosler Weise im Parteinteresse ausgenutzt habe.“ Dieser ungeschickte Ausfall wird von der freisinnigen Zeitung nicht ungeahnt gelassen. Mit Recht erinnert das Blatt die Kölner Geschäftsfatholiken daran:

Die Kölnische Volkszeitung verwechselt hier die freisinnige Presse mit sich selbst. Gerade die Kölnische Volkszeitung ist es gewesen, die den bekannten Artikel im Pariser „Temps“ über freisinnige Zukunftsinstitutionen ernst genommen und weiter verbreitet hat.

Die hochdemokratische Berliner Volkszeitung fügt dieser Bemerkung hinzu:

Wir können dem hinzufügen, daß die Kölnische Volkszeitung uns die bezügliche Nummer ihres Blattes unter Kreuzband zugehen hat. Die Herrn E. Richter betreffende Notiz war roth angezeichnet.

Das ist der Gipfel der Blamage für die Kölnische Volkszeitung, deren Geschäftsfatholizismus gar nicht besser gekennzeichnet werden konnte, als es hier durch das eigene Gebahren des Jesuitenblattes geschieht.

* Die „Freisinnige Zeitung“ erklärt — ob im Namen der Fraktion oder lediglich Herrn Richters, läßt sich nicht völlig klar erkennen —, daß die freisinnige Partei der Aufforderung, sich bei den zukünftigen Stichwahlen prinzipiell auf die Seite der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zu stellen, nicht nachkommen würde; sie müsse sich unter allen Umständen vorbehalten, in jedem einzelnen Falle das „kleinere Uebel“ zu wählen. Das kann danach „unter Umständen“ auch ein Sozialdemokrat sein. Auch bei dem Zusammenschluß der Parteien gegen den gemeinsamen Feind unserer staatlichen Ordnung bleibt also Herr Richter auf seinem regierenden Standpunkt. Er bekämpft die Sozialdemokraten mit seinen geistigen Waffen, geht aber sonst praktisch mit ihnen Arm in Arm. — Logik dein Name ist — keinenfalls Richter!

* Der Uebertritt des Sohnes des englischen Lord Ashbourne (Großkanzler von Irland) zur katholischen Kirche ist, wie der „Osservatore Romano“, Nr. 28 berichtet, das Werk des Jesuitenpaters Strappini vom Oxford Kolleg. Derselbe habe jüngst auch den seitherigen anglikanischen Pfarrer zu Doncaster, Meulton, in den Schoß der Kirche aufgenommen. — Nein, die Jesuiten treiben keine Proselyten-macherei!

* Ueber den Ausfall der am 5. März vollzogenen kanadischen Parlamentswahlen liegen Meldungen vor, nach denen die Regierungsmehrheit gegen früher um die Hälfte abgenommen hat. Es handelt sich bei diesen Wahlen um eine Entscheidung von weitestgehender Bedeutung, nämlich darum, ob in Kanada auch weiterhin die britische Reichsarmee den Vorrang behaupten, oder diesen an das separatistische Programm abtreten soll. Vorkämpfer der Zugehörigkeit zum britischen Reich, zur Fortsetzung des altüberlieferten Verhältnisses zum Mutterlande sind die Konservativen, während der kanadische Liberalismus den Gedanken eines engeren Anschlusses der Kolonie an die Vereinigten Staaten von Nordamerika begünstigt. Die Berechtigung dieses, den kolonialen Zusammenhang Kanadas mit Großbritannien auf das engste gefährdenden Verlangens leiten die Liberalen von den natürlichen Verhältnissen ab, welche ihres Erachtens Kanada auf die Pforte enger, namentlich handels- und wirtschaftspolitischer Beziehungen zu der südlichen Republik verweisen und welche allerdings den materiellen Interessen der Dominion den Anschluß an die Vereinigten Staaten in recht verlockendem Lichte erscheinen zu lassen geeignet sind. Denn für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Kanadas bildet der dichtbevölkerte, industriereiche amerikanische Osten ein ungleich näher liegendes, lohnenderes und bequemerer Absatzgebiet, als das durch Ozeanferne geschiedene Mutterland, und auch die einstweilen noch in ihren Kinderschuhen stehende kanadische Industrie würde durch Herstellung einer Zoll- und Wirtschaftseinigung mit der Union ganz andere Chancen der Entwicklung erhalten, als sie unter den jetzigen Verhältnissen jemals haben kann, wo gegenüber der erdrückenden Konkurrenz der englischen Industrie an die Selbstständigkeitmachung der kanadischen im Grunde nicht gedacht werden kann. Begreiflicherweise mußte die englische Partei alles aufbieten, um die Kolonie dem Mutterlande zu retten, und wurde in diesem Bestreben von letzterem ausgiebig unterstützt. Kanadas Bedeutung im britischen Reichverbande hat nach der politischen Seite in den letzten Jahren eine ungeheure Steigerung durch die Anlage des Eisenbahn-Überlandweges zwischen dem Atlantischen und Großen Ozean erhalten, welcher die kürzeste, sicherste und bequemste

Verbindung — weil ausschließlich in britischer Nachschiffen belegen — zwischen England und seinen Besitzungen im fernsten Osten darstellt. Dieser Überlandweg, mit den beiden ozeanischen Endstationen Halifax und Vancouver, legt die britische Politik in den Stand, bei etwaigen kriegerischen Verwicklungen mit größtmöglicher Eripazität von Zeit Truppen und Kriegsmaterial aus der Heimat auf den oder die mutmaßlichen Aktions-schauplätze des Großen Ozeans zu werfen — ein Hilfsmittel, dessen Benutzbarkeit natürlich in Wegfall käme, wenn Kanada auf die eine oder andere Weise sich staatlich von England emanzipierte. Zum Glück, kann man vom englischen Standpunkte aus sagen, will das in den altkanadischen Provinzen stark vertretene französische Bevölkerungselement von einem Anschluß an die Vereinigten Staaten nichts wissen, weil es davon für sich selber nur Schaden, nämlich den Verlust seiner nationalen Eigenart in Folge Auflösung durch das Amerikanertum, befürchtet. Immerhin stehen die Anhänger des britischen Reichsgebildes in Kanada auf einem äußerst exponierten Posten.

* Wahrhaft reizende Zustände herrschen gegenwärtig in der von einem Bürgerkriege zerrütteten südamerikanischen Republik Chile. Dem Privatbriefe eines dort lebenden Deutschen entnehmen wir Folgendes: „Das Landheer, aus dessen Offizierkorps jeder anständige Mensch schon früher entfernt war, bleibt bis jetzt der Regierung treu, da die Gehälter auf's Dreifache erhöht worden, und man den Soldaten verspricht, das Eigentum der wohlhabenden Klasse unter sie zu verteilen. Die Häuser hervorragender Leute in Santiago sind von diesem Gefindel schon am hellen, lichten Tage geplündert worden. Eine wahre Schreckensherrschaft. Im nichtoffiziellen Theile des Regierungsbudgets wurde das Volk angeregt, sich des Eigentums der Reichen zu bedienen. Der kaiserliche deutsche Konsul hatte den Gouverneur der Provinz auf diesen Artikel aufmerksam gemacht, mußte aber leider auf höhere Weisung die Note zurückziehen, weil sie der Regierung unangenehm sein könnte. Chile geht wirtschaftlich zu Grunde und es thut mir leid, daß Sie hier Geld angelegt haben. Kurz ist 19 Pence für den Pazo. Schauerlich.“

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 7. März.

Am Bundesratsstische: von Caprivi, von Böttcher, v. Moltke, Admiral Hollmann.

Das Haus ist fast leert. Die zweite Beratung des Marineetat wird bei den ersten Raten für neue Schiffe, deren Ablehnung die Budgetkommission beantragt, fortgesetzt.

Abg. v. Kessel (freik.) befürwortet die Bewilligung der ersten Raten für die Panzerfahrzeuge S. und U. im Interesse der Verteidigung unserer Küsten. Bei einem längeren Kriege muß mit der Möglichkeit eines feindlichen Landungsversuches sehr stark gerechnet werden. Wir müssen uns also darauf vorbereiten. Der beste Schutz gegen solche Angriffe ist unbedingt eine starke Flotte, ohne eine solche müssen wir auf der ganzen Strecke von Memel bis Embden Landtruppen postieren, welche wir anderwärts aber nöthiger und besser gebrauchen. Es ist eine Pflicht, so lange es Zeit ist, uns zu rüsten, damit wir im gegebenen Moment stark sind. Ich bin allerdings der Ansicht, daß der Friede noch eine Reihe von Jahren erhalten bleiben wird, aber es kann doch auch kein Mensch, wer es auch gleich mag, eine Bürgschaft dafür übernehmen, daß es in den nächsten 5 Jahren zu keinem Kriege kommen wird. Daran müssen wir vor Allem denken. Nehmen Sie an, daß es bis zum Jahre 1894 hauptsächlich die Opposition gewesen sei, welche der Marine großes Interesse entgegen gebracht habe, bestritten aber aus seinen früheren persönlichen Erfahrungen, daß es für Bismarck an Interesse für die Marine habe fehlen lassen, er habe derselben im Gegentheil im nächsten Maße jede Förderung zu Theil werden lassen.

Abg. v. Bennigsen (natl.) befürwortet die Zurückweisung der Forderungen für die Panzerfahrzeuge S. u. U. an die Budgetkommission, in welcher die Regierung gegenwärtig habe werde, diejenigen Punkte zu bezeichnen, in welchen Kompensationen etwa eintreten könnten. Auch wir halten dafür, daß Sparmaßnahme im Hinblick auf die Reichsfinanzen auszuüben ist, aber das ist in der Budgetkommission auch bereits geschehen. Selbst wenn diese beiden Fahrzeuge bewilligt werden, bleiben immer noch Absätze von den Regierungsforderungen im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark bestehen. Wir brauchen also nicht erst zu sparen, wir haben schon gespart. Die Ablehnung der beiden Fahrzeuge ist in der Budgetkommission hauptsächlich auch auf Grund von Äußerungen erfolgt, die auf eine Erweiterung unserer Flotte über den ursprünglichen Plan hinaus schienen. Die hieraus entstehenden Belange sind ja nun aber durch die gezielten bestimmten Erklärungen des Herrn Reichskanzlers beseitigt worden, es liegt also auch kein Grund vor, den Bau der beiden Schiffe noch weiter hinauszuschieben, namentlich aber dann nicht, wenn an einer anderen Stelle des Etats entsprechend hohe Summen abgesetzt werden. Selbst Herr Dr. Windthorst will ja die Forderungen für die beiden Schiffe nicht definitiv ablehnen, sondern sie nur um ein Jahr hinauschieben.

Staatssekretär Admiral Hollmann verliest den Fortlaut seiner in der Budgetkommission gemachten Äußerungen zum Beweise dafür, daß er von einer Erweiterung über den Flottenaufbauplan von 1889/90 hinaus nicht gesprochen, sondern durchweg in seinen Äußerungen auf dem Boden dieses Planes gestanden habe.

Abg. Richter (frei.): Es wäre wünschenswert gewesen, wenn diese Ausflüsse schon früher erfolgt wären, viel unnötige Aufregung wäre hierdurch verhindert worden. Aber auch wenn dieses Mißverständnis über eine angebliche Erweiterung unserer Flotte nicht mit untergelaufen wäre, würden die Beschlässe der Budgetkommission doch kaum andere gewesen sein. Die Forderungen der Marine sind demnach in die Höhe gegangen, daß der Reichstag nicht ohne Weiteres folgen kann. Gegen eine erneute Beratung in der Kommission habe ich kein Bedenken, meine Zustimmung zu den Forderungen will ich aber noch nicht damit aussprechen, behalte mir die Entscheidung hierüber also ganz ausdrücklich vor. Zur Küstenverteidigung will auch die freisinnige Partei alles Erforderliche bewilligen, zur Umwandlung unserer Marine in eine Flotte ersten Ranges, die es mit den ersten Flotten Europas in offener Seeschlacht aufnehmen kann, fehlt es uns aber an den erforderlichen Mitteln, für solche Bewilligungen können wir daher nicht stimmen.

Abg. Singer (Soz.): Wir haben über die Flotte, welche die Marineverwaltung verfolgt, eine volle Aufklärung nicht erhalten, und aus diesem Grunde ist es meiner Partei unmöglich, für neue Forderungen zu stimmen. Diese Unklarheit scheint uns auch durch die gestrigen Ausführungen des Herrn Reichskanzlers nicht beseitigt, dieselben haben wohl nur den Zweck gehabt, den Reichstag williger zu machen, den Marineforderungen zuzustimmen. Wenn man es für möglich hält, an anderer Stelle des Marineetat's zwei Millionen zu streichen, um sie für die beiden neuen Schiffe zu verwenden, so wird damit zugegeben, daß der Etat mehr fordert, als unbedingt nötig ist. Angesichts der Verflechtung der notwendigen Lebensmittel durch Bölle halten wir es für unverantwortlich, dem Volke noch neue Schiffsausgaben aufzulegen.

Abg. Richter-Hagen (frei.): Eine neue Beratung dieser Forderungen in der Budgetkommission halte ich für überflüssig. Bis zur dritten Lesung des Etats haben ja die Herren, welche meinen, einen Ausgleich herbeiführen zu können, ausreichend Spielraum zu Verhandlungen. Die ganze Sache ist schon klar genug, als daß es noch weiterer Klarlegung in der Budgetkommission bedürfte. Was der Herr Reichskanzler als Äquivalent für die Bewilligung der neuen Schiffe bezeichnet hat, die Verminderung späterer Raten für bereits begonnene Schiffbauten, kann als solches keine Bedeutung beanspruchen, einmal muß das Geld ja doch bewilligt werden. Die beiden Panzerfahrzeuge sind keineswegs schon in der Marine-Dienstzeit des Herrn von Caprivi vom Jahre 1887 vorgegeben, wie hier behauptet ist. Jene Dienstzeit nimmt die Ausführung von vier Kanonenbooten in Aussicht; zwei davon schwimmen bereits auf dem Wasser, die anderen beiden sind im Bau begriffen. Die Fertigstellung des Nordostkanals wird schwerlich im Jahre 1895 erfolgen, es ist auch nicht gut, in dieser Hinsicht etwas zu überellen. Warten wir ab, bis es so weit ist. Auch ohne die Äußerungen des Herrn Staatssekretärs Hollmann würde der Beschluß der Budgetkommission kaum anders ausgefallen sein, wie er ausgefallen ist. Die Dienstzeit von 1889/90 enthält nur einen Plan bis 1895, und die Forderungen des Herrn Hollmann konnten als Perspektive für das Gelingen, was wir nach 1895 zu erwarten haben. Seit einem Jahre schon befinden wir uns in einer Periode der „Mißverständnisse“. Im vorigen Jahre war der Kriegsminister mißverstanden, jetzt gilt dasselbe für Herrn Hollmann. Sie dürfen sich auch nicht darüber täuschen, daß sich eine mächtige Strömung zu Gunsten einer Ueberhöhung im Schiffbau drängt. Parlamentarische und noch mehr außerparlamentarische Einflüsse werden zu diesem Zwecke angeboten. Es würde nach meiner Ueberzeugung ein schwerer politischer Fehler sein, wenn wir uns darauf einlassen wollten, den Kommissionsbeschluß wieder aufzuheben. Ich werde mich deshalb auch an einem solchen Fehler nicht beteiligen.

Abg. Windthorst (Erz.): Weder meine politischen Freunde, noch ich selber haben uns für ein Flottenprogramm entschieden, wir haben also volle Freiheit des Handelns. Wenn jetzt aber unter Hinweis auf den Schutz des Nordostkanals neue Schiffe gefordert werden, während uns früher gesagt wurde, daß durch den Kanalbau Schiffe gebaut werden, so ist das eine unerfreuliche Erscheinung. Ich habe auch die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers gehört, daß eine Ausdehnung der Flotte nicht über den vorliegenden Flottenplan hinaus geplant ist, und daß die beiden Schiffe zur Dedung des Nordostkanals dringend erforderlich sind. Unter diesen Umständen will ich die Forderung nicht prinzipiell ablehnen, zumal auch Kompensationen in Aussicht gestellt sind. Ich werde daher für nochmalige Kommissionsberatung stimmen.

Abg. Hausmann (Volkspartei) verbleibt bei seinem ablehnenden Standpunkte. Die vorgebrachten Gründe können ihn nicht bestimmen, für weitere neue Marineforderungen einzutreten. Die Debatte wird geschlossen. Bei der Abstimmung über den Antrag von Winterfeld auf nochmalige Kommissionsberatung wird Auszählung des Hauses nötig. Es stimmen 121 Abgeordnete mit Ja, 77 mit Nein, es fehlt, da zur Beschlußfähigkeit des Hauses 190 Mitglieder gehören, ein solches an der erforderlichen Zahl.

Das Haus vertagt sich bis Montag 2 Uhr, wo die abgebrochene Beratung fortgesetzt werden wird.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung vom 7. März.

Der Wahlgesetz-Entwurf (Antrag v. Quene) wird in 3. Lesung debattiert angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Gewerbesteuer-Vorlage.

§ 3 enthält die Aufzählung der von der Steuer befreiten Betriebe.

Ein von dem Abg. v. Tugend (konf.) eingebrachter Antrag geht dahin, die auf Gegenleistung gegründeten Versicherungsgesellschaften unter die steuerbaren Gewerbe aufzunehmen.

In der Debatte sprechen die Abg. Bachem (Centr.), Dr. Hammacher (natl.) gegen den Antrag. Dr. Cuccerius (natl.), Gerold (Centr.), v. Tugend (konf.) für denselben.

Finanzminister Miquel empfiehlt, die Frage offen zu lassen. Treibt eine solche Gesellschaft ein Geschäft, d. h.

hat sie Kapital und macht sie Gewinn, so ist sie steuerpflichtig; ist Beides nicht der Fall, so ist sie steuerfrei. Diese Frage kann in jedem Einzelfalle geprüft werden. Am besten wird es sein, den Antrag v. Ziemann nicht anzunehmen und später bei § 5 die dort von der Kommission angenommenen Bestimmungen zu streichen, wonach Gegenstandsgüter der Steuer unterliegen.

Darauf wird der Antrag Ziemann zurückgezogen. Bei der Nr. 4 des § 1 liegt ein Antrag Ziemann (natürl.) vor, der unter die steuerfreien Kommunalbetriebe die Gas- und Lichtanstalten aufzunehmen verlangt.

Abg. Dr. Dürre (natürl.) will für die Kommunalwasserwerke die Steuerfreiheit zulassen, auch wenn der Betrieb sich auf die Nachbargemeinden erstreckt und der dafür erhobene Tarif höher ist. Nach der Vorlage ist dies nur zulässig, wenn der Betrieb sich nur auf die eigene Gemeinde bezieht.

Finanzminister Miquel befragt beide Anträge. Es können ja ausnahmsweise Gründe vorliegen, welche die Steuerfreiheit rechtfertigen; in solchen Fällen steht dem Minister bereits das Recht zu, Steuerfreiheit zu gewähren; sie wird dann auch nicht verweigert werden.

Die Abg. v. Ziemann (freis.) und Eberhard (konf.) schließen sich dem Minister an, ebenso der Abg. Bachem (Centr.), worauf die beiden Antragsteller ihre Anträge zurückziehen und der § 3 unverändert angenommen wird.

§ 4 enthält die steuerfreien Gewerbe. Die zunächst debattierte Nr. 7 enthält Steuerfreiheit für wissenschaftliche und künstlerische Gewerbe. Abg. Bleß (Centr.) verlangt die Nummer zu streichen, es liege kein Grund vor, Rechtsanwälte und Ärzte anders zu behandeln, als andere Gewerbe.

Dem schließt sich der Abg. Schnatzmeier (konf.) an, während Generaldirektor Burghardt und die Abg. Brömel (Hr.) und Graf Limburg-Straun (konf.) gegen den Antrag Bleß sprechen.

Abg. Crämer-Zeltow (konf.) wünscht aus diesem Anlaß, daß die Ärzte und Anwälte sich ihrer moralischen Pflicht gegenüber ihren Klienten bewußt bleiben mögen.

Die Nr. 7 des § 4 wird angenommen. Die Nr. 1 des § 4 enthält die Bestimmung, daß Handelsgärtner, welche zu den ersten drei Gewerbesteuer-Klassen eingeschätzt sind, nicht steuerfrei bleiben.

Der Abg. Eberhard (konf.) beantragt, die sämtlichen Handelsgärtner steuerfrei zu machen und die Reglementsvorlage wieder herzustellen.

Am Sinne dieses Antrages sprechen Generaldirektor Burghardt und die Abg. v. Ziemann-Boerdt und Dr. Bachem (Centr.), während Abg. Brömel (Hr.) den Antrag bekämpft, der gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen wird.

§ 2 bestimmt Steuerfreiheit für die landwirtschaftlichen Brennereien. Abg. Brömel (Hr.) beantragt und befürwortet Streichung dieser Bestimmung.

Oberfinanzrat Pfaffing: Die Landwirtschaft ist jetzt steuerfrei. Es liegt also kein Grund vor, den Nebenbetrieb derselben, die Brennerei, zu belassen, um so weniger, als dieser Nebenbetrieb durch die Reichssteuer schon schwer genug belastet ist.

Abg. v. Siedebrock (konf.) bekämpft den Antrag Brömel, der nur ein gelegentlicher Ausdruck der feindseligen Stimmung sei, welche die freisinnige Partei der Landwirtschaft gegenüber hegt. Wenn die Absichten jener Herren erfüllt würden, dann wäre die Landwirtschaft in den hartförmigsten Gegenden ruiniert.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Der Begriff des landwirtschaftlichen Betriebes ist sehr dehnbar. Rechnet man die Brennereien dazu, so kann man auch die Brauereien dazu nehmen. Wichtig wäre es, beide zu trennen von der Landwirtschaft und ihnen die Gewerbesteuer aufzulegen.

Minister Dr. Miquel: Die Kontingentierung der Steuer für die landwirtschaftlichen Brennereien im Reich war lediglich ein Schutzmaß für die kleineren gegen die größeren Brennereien. Mit rein juristischen Darlegungen kann man in dieser Sache nichts ausrichten, solche Fragen müssen durch wissenschaftliche Erwägungen entschieden werden; für den Orden ist der Kartellvertrag ein so wichtiger Faktor, daß man nicht gleichgültig daran vorbeigehen kann, wenn es sich um die Frage der Brennereibesteuerung handelt.

Abg. v. Ziemann (freis.) betont, die freisinnige Partei habe gerade in der Brennereibesteuerung dem Bestreben, für einen reinen, unbedingten Zinsbrennwein zu sorgen, Hindernisse entgegengelegt. Im Orden ist die Landwirtschaft auf die Brennereien angewiesen, es ist also darauf Rücksicht zu nehmen.

Abg. Brömel (Hr.): Die Brennereien sind jedenfalls nicht geeignet, dem Brauwirtschaften entgegenzuwirken; Rücksichten erheben sich deshalb überhaupt nicht.

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (Z. F. Fargus.) Ausdrücklich ermächtigte deutsche Bearbeitung von Ludwig Reckher. Nachdruck verboten.

Es begann bereits zu dunkeln und der Regen goss in Strömen herab. Ich hatte die Wagenlaternen angezündet und so kamen wir ohne jede Schwierigkeit vorwärts. An Stelle der Schneemassen, welche der Regen hinweg geschwemmt hatte, war ein mächtiges Rostmeer getreten. Zweimal verfehlte ich denselben Weg nicht und nach Verlauf des nötigen Zeitraumes langten wir an der Stelle an, wo ich mit meinem Wagen gestürzt war.

Ich hielt mein Pferd an.

„Das Haus liegt etwa dreihundert Klafter von hier entfernt“, sagte ich zu Barriston. „Es wird am besten sein, hier auszusteigen.“

„Und was geschieht mit Pferd und Wagen?“ fragte Brand.

„Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß jemand um diese Zeit in diese Gegend kommt. Wir löschen die Laternen aus und binden das Pferd irgendwo an.“

So geschah es auch und dann gingen wir zu Fuß so weit, daß wir den Lichtschein erblickten, welcher mich vor zwei Nächten so sehr erfreut hatte.

Die Nacht war schwarz und finstern wie die Hölle. Doch dem Lichtschein entgegenstreichend, gingen wir so weit dahin, bis wir vor das Haus gelangten, wo wir uns hinter eine Hecke verzogen, obgleich wir durchaus nicht zu befürchten hatten, daß uns Jemand in der Dunkelheit erblicken könnte.

„Was gedenken Sie jetzt zu thun?“ fragte Brand unmutig und flüsternd. „Sie können doch nicht ohne Weiteres in das Haus eindringen.“

Barriston schweig eine Weile; dann legte er mir die Hand auf die Schulter.

„Hat der Mann Pferde, Kühe oder dergleichen?“ fragte er.

„Ich sagte ihm, daß mein freundlicher Hauswirt, soviel ich weiß, ein Pferd und eine Kuh hatte.“

„Dann ist's ja gut und wir brauchen nur zu warten. Der Mann wird vor dem Schlafengehen jedenfalls heraus-

Abg. Dr. Gerlich (Hr.): Die Trübsucht war jedenfalls schon vorhanden, als Brennereien gegründet wurden. (Große Heiterkeit.) Redner dankt dem Minister für sein Eintreten zu Gunsten der Landwirtschaft.

Der Antrag Brömel wird abgelehnt. Der Rest des § 4 wird dann genehmigt. Hierauf verläßt das Haus die weitere Beratung auf Montag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. März. Der Kaiser, welcher der ungünstigen Witterung halber die Thiergartenfabrik am Samstag unterließ, erledigte Vormittags Regierungsgeschäften, konferierte darauf mit dem Reichskanzler, hörte den Vortrag des Chefs des Generalstabes und arbeitete noch einige Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Es folgten militärische Meldungen, worauf dann noch der Kultusminister sowie der Chef des Zivilkabinetts empfangen wurden.

Eine komische Nachricht jagt die andere. Neulich hieß es, zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und dem Kaiser seien Mißverständnisse entstanden. Das ist natürlich sofort dementiert. Jetzt wird nicht bloß gesagt, zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Reichskanzler von Caprivi habe eine Ausöhnung stattgefunden, sondern auch, der Kaiser habe sich dem Kaiser zu nähern versucht, um wieder Reichskanzler zu werden. Das ist natürlich ungereimtes Zeug. Bismarck und Caprivi haben sich nicht geeinigt, brauchen sich also nicht auszuweichen, und zum „Scheidewand“ ist der frühere Reichskanzler denn doch zu stolz.

Die heute in Berlin verammelt gewesenen Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie einigten sich zu folgendem, einstimmig gefaßten Beschluß: „Die aus allen Revieren heute in Berlin verammelten Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie erklären angesichts der zur Zeit von den Bergarbeitern in verschiedenen Revieren Deutschlands erhobenen Forderungen einmütig, daß sie in der Aufstellung dieser Forderungen nur den unverfälschten Versuch, eine allgemeine Auslandsbewegung einzuleiten, erblicken können. Die anwesenden Vertreter erklären, daß Forderungen der Bergarbeiter, welche allgemein berechtigt sind, zur Zeit nicht bestehen, und daß auch die Androhung einer Arbeitseinstellung oder die Aberkennung der Arbeit die deutsche Bergwerksindustrie nicht veranlassen wird, von dem von ihr für richtig erkannten Standpunkt abzugeben und irgendwelche Zugeständnisse zu machen.“

Im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet haben am Sonntag zahlreiche Bergarbeiterversammlungen stattgefunden. Die bekannten neuen Forderungen wurden befürwortet und aufrechterhalten.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die ihr zur Prüfung überwiesenen Mandate der Abg. von Bennigsen (natürl.) und Bismarck (Natürl.) für gültig erklärt. — Das preussische Herrenhaus wird seine nächste Sitzung am 19. März abhalten.

Der 20jährige Geburtstag der Pariser Commune soll von den Berliner Extremen der sozialdemokratischen Partei durch eine große Feier begangen werden. Das Organ dieser Richtung, die Volksstimme, soll an diesem Tage auf rothem Papier erscheinen und eine genaue Schilderung des Commune-Aufstandes bringen. So nur werden, dann werden den Arbeitern die Augen doch endlich aufgehen.

Aus Wilhelmshaven wird gemeldet, daß der dortige Ingenieurmeister vom Platz, Oberlieutenant Kluge, nach Helgoland abgereist ist. Die Reise hängt mit den Vorbereitungen für die Befestigung von Helgoland zusammen.

Baden-Baden, 8. März. Bei einem gestern Nacht ausgebrochenen Feuer brannte der Dachstuhl des Sanatoriums ab. Alle Bewohner wurden wohlbehalten gerettet und für die Unterbringung der Patienten Sorge getragen, so daß die hier verbleibenden Patienten keine Unannehmlichkeiten erleiden. Auch das Gebäude dürfte binnen einigen Wochen wieder bezogen werden können, da es hauptsächlich in Stein und Eisen gebaut, verhältnismäßig wenig Schäden gelitten hat.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 7. März. Die Moldau ist unterhalb des Altstädter Quais ausgetreten; nach aus Budweis und Krummau eingelassenen beruhigenden Nachrichten ist jedoch für Prag momentan keine Wassergefahr zu befürchten. — Nach der Stadt Sobieslau, welche überflutet ist, sind Pioniere abgegangen. — In Kromau in Mähren haben infolge des Austretens der Moldau zahlreiche Straßen und Brücken Beschädigungen erlitten; eine Fabrik mußte den Betrieb einstellen.

kommen, um nach den Thieren zu sehen“, sagte Barriston in dem Tone eines Generals, der vor der Schlacht seine Befehle erteilt.

Ich konnte in der Finsternis nicht sehen, welchen Eindruck diese Worte meines Befehlshabers auf Brand machte und auf welche Weise er seinen Gefühlen Ausdruck verlieh; ich weiß nur, daß er mit den Schultern zuckte und wenn ich auch nichts sprach, mir es nur um so mehr dachte.

Wer an der Sache so unmittelbar beteiligt war wie Barriston, dem mochte diese Situation gut genug sein; doch konnte er kaum voraussetzen, daß auch andere an der Aussicht Vergnügen finden könnten, Stundenlang im strömenden Regen hinter einer Hecke auszuharren.

Wir waren bereits bis auf die Haut durchnäßt und obgleich ich begierig war auf den Ausgang des Abenteuers und die züchtende Strafe meines gewissen Hauswirts, geriet ich doch mit angehen hätte, war ich mit der künftigen Taktik Barristons durchaus nicht einverstanden.

Trotzdem Brand die ganze Sache mißbilligte, fand er sich dennoch leichter in dieselbe als ich. Da er Arzt war, so konnte er sicher sein, zwei Patienten mehr zu haben, wenn er dieses Abenteuer überlebte.

Deffnungsgedacht erhob niemand eine Einsprache und ruhig erwarteten wir die Entwicklung der Ereignisse.

IV.

Mehr als eine Stunde war verstrichen. Ich war bereits ganz erschöpft und erlahmte und begann darüber nachzudenken, ob wir nicht doch im Begriffe seien, einen dummen Streich zu begehen, als ich das Knirschen eines Schlüssels vernahm und gleichzeitig fühlte, wie Barriston mich am Arme drückte.

Mein gewesener Gastgeber hatte sicherlich inzwischen für ein Klinken georgt, welches eine stärkere Probe aushalten konnte, als die war, welcher ich es unterworfen. Wir hatten daher weise gehandelt, als wir nicht den Versuch machten, die Festung mit Gewalt zu nehmen.

Die Thür wurde geöffnet und wieder geschlossen. Ich gewahrte den schwachen Schein einer Laterne, welche sich nach dem rückwärtigen Teil des Hauses hinzog, welcher als Stall diente. Ein leises Knarren durch die Federn und

Frankreich.

Paris, 7. März. Wie der „Gaulois“ meldet, ist der Vertreter des Grafen von Paris, Bouché, definitiv von der Leitung der royalistischen Partei zurückgetreten.

Paris, 8. März. Bei dem ersten Rennen in Auteuil liefen nur drei Pferde, es fand keinerlei Kundgebung statt und das Rennen verlief ohne Zwischenfall. Zwei Personen, welche „nieder mit Constans“ gerufen hatten, wurden verhaftet. Das Publikum verhielt sich sehr ruhig.

Paris, 8. März. Hier eingegangene Nachrichten aus St. Louis am Senegal berichten von einem am 24. Februar stattgefundenen Gefecht bei Dioua am Niger. Die Rebellen verloren 600 Tote, darunter deren Anführer. Von den Truppen wurden 11 Tirailleurs getötet und mehrere verwundet. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Bordeaux, 7. März. Der Präfekt empfing zwei Abordnungen von Arbeitern, welche sich über die in dem Zolltariffentwurf vorgesehenen Zölle auf Erdnüsse und Sesam beschwerten, sowie eine Abordnung von Brennereiarbeitern, die gegen die Zölle auf Reis und Melasse Verwahrung erlegten. Die Abordnungen erklärten, diese Zölle würden ihre Gewerbe zu Grunde richten.

England.

London, 7. März. Das „Neuter's Bureau“ meldet aus Buenos Ayres von gestern: Die Banken und das Zollamt sind heute geschlossen. Eine heute unter dem Vorsitz Urriburu's stattgehabte Versammlung von Kaufleuten und Bankiers sprach sich dahin aus, daß, sofern sich das Publikum zur Zeichnung einer Volksanleihe herbeilasse, die Provinzial- und Nationalbank gerettet sein würden, daß anderenfalls die Regierung aber Mahregeln zu ergreifen haben würde, die zwar die Banken retten, jedoch den allgemeinen Ruin herbeiführen würden. Es wurde ein Aufruf eingelegt: der mit der Regierung sich benehmen soll. Mehrere Bankiers erboten sich, der Regierung finanzielle Unterstützung zu leisten.

Die Bergleute in den dem Lord Londonderry gehörigen Kohlengruben von Sealm und Mainton Durham stellten heute die Arbeit ein, um damit gegen die Ausweisung einiger Arbeiter der Siltsworthgrube aus ihren Wohnungen zu protestieren. In Folge dessen ist jetzt der Betrieb auf allen Gruben des Lord Londonderry eingestellt und sind ungefähr 6000 Grubenarbeiter arbeitslos.

Die irische Geistlichkeit hat sich jetzt definitiv gegen Barmell ausgesprochen. In allen Kirchen der Diözese Belfast wurde am Sonntag ein Kirchenbrief des katholischen Bischofs Dr. McCallan verlesen, welcher sich gegen die Führerschaft Barmell's wandte. Erzbischof Croft von Cork schreibt in einem Briefe an die Zeitungen von Cork: „Barmell kann niemals Führer sein, weil drei Viertel der Intelligenz, aller Wohlthun und fast Alles, was Einfluss in Irland besitzt, gegen ihn ist. Australien und Neuseeland sind gegen ihn, und er könnte sich ebensogut nach Südamerika als Führer des irischen Volkes nennen.“ Der Stadtrat von Clonmel hat das vor vier Monaten beschlossene Vertrauensvotum für Barmell widerrufen. Gestern sprach Barmell in Clonmel vor einer von etwa 1500 Personen besetzten Versammlung über Arbeiterangelegenheiten und bewies, er habe stets die Arbeitergesinnung beibehalten, sei aber durch die liberalen Führer an einer erfolgreichen Vertretung seiner Bestrebungen gehindert worden.

Schweden.

Stockholm, 7. März. Der König ernannte den Freiherrn von Ehrenheim zum Präsidenten der Ersten Kammer, nachdem Graf Lagerhjelm krankheitsbedingt das Präsidium niedergelegt hatte. Graf Sparre ist zum Vize-Präsidenten ernannt worden.

Portugal.

Lissabon, 8. März. Alle monarchistischen Parteien der Krone haben sich bereit erklärt, die Regierung in ihrem Kampfe gegen die revolutionäre Strömung ganz unbedingt zu unterstützen. Im Lande beginnt sich jetzt das Vertrauen wieder zu heben.

Griechenland.

Athen, 6. März. Die Kammer hat eine Vorlage angenommen, durch welche der Herzog von Sparta während der Abwesenheit des Königs zum Regenten eingesetzt wird.

Amerika.

New-York, 8. März. Eine Depesche aus Jauique meldet, die Truppen der Congresspartei hätten die Regierungstruppen bei Pozo al Monte, 25 Meilen von Jauique geschlagen. Die ganze Provinz Tarapaca ist jetzt in der Verwaltung der Congresspartei. Die Ruhe in Jauique sei wieder hergestellt.

als ich die Hand ausstreckte, war Barriston nicht mehr neben mir.

Da er mir keinerlei Weisungen erteilt hatte, folgte ich ihm nicht, sondern fuhr fort — zu warten.

Nach wenigen Minuten wurde der Schein der Laterne wieder sichtbar. Der Mann blieb einen Augenblick vor der Thür des Hauses stehen, während ich darüber nachdachte, wo Barriston wohl hingearrten. Doch in dem Moment, da die Thür geöffnet wurde, um den Laternen-träger einzulassen, warf sich eine dunkle Gestalt auf denselben.

Ich hörte einen Schrei der Ueberraschung, dann wildes Fluchen, worauf die Laterne aus den Händen des Mannes flog und die beiden Gestalten sich in Finsternis in dem engen Thürraum wälzten.

„Hurrah! die Thür ist offen! der Weg ist frei!“ schrie ich und mit einem Sprunge über die Hecke hinweggehend, eilte ich zu den Kämpfenden.

Brand folgte mir auf den Fersen.

Obgleich Barristons wohlberedeter Angriff so mächtig und unerwartet war, daß er den Räuber zu Boden warf und obgleich unser Kommandant diesen Vortheil in genügender und lobenswerther Weise dazu verwendete, daß er den dicken Stierhäut des Angreiffenen so mächtig gegen die Steinfliesen stieß, daß er allein die ganze Aufgabe zu bewältigen vermocht hätte; der Bauer war ein kräftiger Bursche, Barriston hingegen ein Schwächling. Unsere Zukunft führte aber alsbald eine befriedigende Lösung der Frage herbei.

„Bindet ihn!“ leuchtete Barriston. „In meiner Tasche befindet sich ein Seil.“

Wie man sieht, war Barriston auf alle Eventualitäten bedacht gewesen.

Während er den zu Boden geworfenen Gegner noch immer umschlingend hielt und Brand, um ihm die Sache zu erleichtern, sich auf den Kopf setzte, oder auf dessen Schulter kniete, oder irgend ein ähnliches nützliches Ding that, zog ich aus der Tasche einen langen dünnen Strick, mit welchem ich voll hoher Befriedigung meinen kampfunfähig gemachten Patron nach allen Regeln der Kunst fesselte. Ich weiß, daß ihm meine Knoten noch einige Tage hindurch im Gedächtnis bleiben.

Als wir uns aber endlich von ihm erhoben und ihn

Die Kleinfisen-Industrie und der Freihandel.

Die Herren Junke u. Sued in Hagen, schreiben der N. H. Westf. Ztg.: Herr Eugen Richter hat kürzlich im Reichstage gesagt:

„Man möge doch nicht immer so thun, als ob die Eisenindustrie bloß aus Großindustriellen bestünde, die sogenannte Kleinfisenindustrie sei eben so bedeutend und vielleicht volkswirtschaftlich wichtiger, als die Groß-Industrie. Und gerade die Kleinfisenindustrie leide unter den Schutzollen, unter der Vertheuerung der Eisenproduktion mindestens ebenso, wie die Landwirtschaft.“

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Herr Eug. Richter von den Bedürfnissen und Verhältnissen der Kleinfisen-Industrie auch nicht das Geringste versteht. Derselbe tritt in vorstehender Weise nur die Ansichten derjenigen Kommissionäre, welche infolge der Einführung der Zölle nicht mehr in der Lage sind, den einheimischen Fabrikanten durch den Import ausländischer Waaren, wie zur Zeit der Zollfreien Einfuhr, die Preise zu drücken, unbekümmert darum, ob die heimische Gewerthätigkeit darunter leidet, welche bei Freihandel vielfach vollständig zu Grunde gehen würde. Daß hohe Eisen- und Kohlenpreise auf viele, namentlich schwere Eisenfabrikate, von schädlicher Wirkung sind und es deshalb wünschenswert bleibt, die deutschen Eisenwerke durch Herabsetzung der Frachten für Erze und Kohlen zu befähigen, billigeres Eisen zu liefern, liegt klar auf der Hand. Es hat auch auf diesen zielebenen Anträgen an die Staatsregierung wahrlich nicht gefehlt. Dahingegen schlägt ein um 15 a 20 M. pro Tonne höherer oder niedrigerer Eisenpreis bei den meisten kleinen Waaren nicht durch, es macht das auf das kilo nur 1/4, bis 2 M. aus, in diejenigen Fabrikannten, welche Qualitätsstähle verarbeiten lassen, können das letztere hier ebenso billig kaufen, als das englische. Viele Eisenwaaren kommen dagegen auch heute noch vom Ausland, namentlich von Frankreich herein, wo in den Ardennen, am Doubs die Hölzer bedeutend niedriger liegen als hier, insbesondere infolge der Kinderarbeit, jedoch vor einigen Jahren hiesige Fabrikanten an die Reichsregierung den Antrag stellten, die Zölle zu erhöhen. Derselbe ist nicht willfahren worden und der Import dieser Artikel hat seitdem zugenommen, während der Verkauf heimischer Fabrikate dagegen bedeutend abgenommen hat. Die Klein-Eisenindustrie, welche überhaupt Verstandnis für diese Frage haben, erkennen voll an, daß ein Untergang der Groß-Eisenindustrie mit ihrem eigenen gleichbedeutend ist und nur ein Zusammengehen und gemeinsames Wirken, sowohl zur Verringerung von schädlichen Einflüssen, als auch zur Erhebung der Gegenleistungen für beide Theile thumlich sein kann. Das Gegenstück findet natürlich Herr Richter, indem er ohne Kenntniß der Verhältnisse und ohne sie sich mit den letzteren beschäftigt zu haben, im Reichstage Aufstellungen macht, die den Thatsachen durchaus widersprechen und zu ganz falschen Ansichten bei denjenigen Reichstagsabgeordneten führen, welchen die industriellen Verhältnisse fern liegen, aber mit zu beschließen haben. Die Lage der Klein-Industrie ist gegenwärtig eine gebrachte. Die Preise sind durchgängig auf die Selbstkosten und tiefer herabgegangen. Die Staats- und Kommunal-Belastungen vermehren sich fortwährend, worüber der statistische Bericht der General-Versammlung des wirtschaftlichen Vereins in Düsseldorf, der den Abgeordneten und auch wohl Herrn Richter angelangt ist, nachweist, daß dieselben bei der Eisenindustrie bis 30 pCt. der Gewinne aus den Betrieben betragen. Dieser Punkt der Schuld nicht anders. Leider scheint man dies sowohl bei der gegenwärtigen Staatsregierung, wie bei den gesetzgebenden Faktoren erst dann erkennen zu wollen, wenn Abhilfe schwer wird.

Der Antisemitismus in Oesterreich.

Die jüdisch-demokratische „Volkszeitung“ des Herrn Cohn äußert sich folgendermaßen: In Oesterreich ist der Antisemitismus eine ziemlich starke Partei. Auf konfessionelle Gründe dürfte diese Stärke nicht (?) zurückzuführen sein, und es ist auch nur halb richtig, wenn man sie durch eine geringe Bildung des Volkes erklärt. Unter der antisemitischen Flagge sammelt sich dort das Kleinbürgerthum, das sich gegen das starke Kapital und den Großbetrieb wehrt und bei seinem eigenen Horizont bloß die zufällige (?) im Großkapital stark vertretenen Juden ins Auge faßt. Je ausgebehrter

ruhig auf der Erde liegen lassen konnten, glaube ich einen Beweis von größter Selbstverleugung damit gegeben zu haben, daß ich ihm nicht mit einigen freundschaftlichen Fußstapfen sein ideelles Fluchen heimzahle, welches ihm in Unkenntnis der obwaltenden Umstände indessen eine große Erleichterung gewähren mochte.

Während wir den Mann kampfunfähig machten, hatten wir kaum auf die Frau geachtet. Bei unserem Eintritt wollte sie hinauslaufen; mit einer Schnelligkeit, die voll Freude konstatirte, schlug ihr Brand die Thüre vor der Nase zu, verschloß sie und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

Darauf setzte sich die Frau auf die Erde und in ihrem großen Schrecken wadelte sie mit dem Kopfe nach rechts und links.

Barriston aber stand, um wieder zu Atbem zu kommen, einige Augenblicke unbeweglich da und starrte auf seinen niedergeworfenen Feind. Endlich kam ihm die Sprache wieder.

„Wo ist sie? Wo ist der Schlüssel, Du Hund?“ schrie er ihn an, wobei er sich zu ihm niederlegte und ihn schüttelte, daß ich vor Freude ganz außer mir war. Da er aber außer den oben erwähnten und hier nicht wieder zu gebenden Fluchen keine andere Antwort bekam, durchsuchten wir die Taschen des Glenden.

Unter den verschiedensten Gegenständen fanden wir auch Schlüssel. Barriston entriß mir denselben und stürzte wie ein Wahnsinniger aus dem Zimmer, wobei er unablässig schrie: „Madeline! Madeline! ich komme!“

Ich und Brand blieben allein, um unsern Gefangenen zu bewachen.

Ich zündete meine Pfeife an und trat dann zu unserm besiegten Feinde hin.

„Pa, sehen Sie Freunden“, sagte ich und gab ihm einen zarten Stoß mit der Stiefelspitze, „dies wird Ihnen eine gute Lehre für die Zukunft sein. Hätten Sie mir, wie es sich für einen guten Christen ziemt, ein anständiges Bett gegeben, statt mich zu zwingen, mir die Knochen auf dem elenden Holzstiel wund zu reiben, so hätten Sie Ihre thierischen Thaten meinetwegen ungesühnt fortsetzen können.“

Der Spitzbube aber nahm diesen wohlgemeinten Rath mit jolch' ostentativer Unbarkeit auf, daß der einmal

in einem Lande mehr geliebt der mehr der wahren Reformjüdischen was eine zum der jüdische Geschlechter- und müßiggängerischer nähe neben Mill die deutschchristliche Wohlhabenden stand mit selbständig in unserm Erwo wasser, das wie duction in seine daher der Antisem naturgemäß den

Westfalen.

L. Witten, 7. März. Der Reichspräsident der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Herr Graf v. Helldorf, hat bei den in Hagen, Dortmund und Gelsenkirchen stattgefundenen Wahlen der Reichstagsabgeordneten die Wahl gewonnen.

Witten, 9. März. Der Vorstand des in Hagen bestehenden in dieser Wahlen, müssen wir am Abend fand wieder vorstellung statt, die stehenden Hermann's in Hagen galten gelange das präsidium, Roderich Benedix. Witz und Humor in bis zum letzten Augenblicke der Günst der erwerben. Da noch Saison stattfinden in Erwägung gezogen.

Witten, 9. März. Die Graefe u. Albert Graefe und Neu eingetragenen und als deren Inhaber Witten.

Witten, 9. März. Heute Abend findet die Sitzung in der hiesigen

Cron, 7. März. Hierher ist entfallen an dem Schornstein. Diese letzten ein und wäre wohl ein nicht aus der Schuld bemerkt und den in theilung gemacht i gehörten dem einigsten Dienstämtern.

Buchum, 6. März. ge r i c h t u n g a m 1. die Amtsgeschäfte in trop, welche bisher ausgeübt werden.

Dortmund, bereits vielfach vor rodt, welcher von d schweren Diebstahl Bochum verhaftet.

Camen, 7. März. 10 Uhr fand auf im Hb. Nr. 11 ein sofort getödtet, ein Einer ist außerbe Wegen Entzündung abstellung vorläufig.

Delstern, 9. 22. v. März der 10 Jahren in Dreni Bremder. Deriel burtstagsfeier Th Dahlbrück begeben

schon mit Erfolg aufstieg, ihn mit a ich würde nicht in suchung nicht ein „Stede ihm ein einmal aus.“ Ein

Ich brauche w bereitwillig gehor In diesem W Ich möchte nic lichen Schritte geb niemals ein jo jenes war, mit w Die Dame war w schien sie schwach Gesicht die Spure schön war fe, nur für diese Welt tan

Schüchtern, b trauen schämte ge deuswerthe Men Klaffen, als wenn wären.

Teufel! Ich an dieses Liebesp Ein sonderbar mit dem reizen schen, zeigte sein regung.

„Nun können gar nichts geschel Dann warnte „Bitte Mr. F zum Hause herbr Ich sagte, daß „Und was sol den?“ fragte Br Barriston war und die Frau.

„Lassen wir si blinden Werkzeug kann. Gehen wir „Gut, gut, d

Landverpachtung.
Von dem Herrn Otto
Schardt im Arden gehörigen
Land an der Wullenstraße
werde ich am
Dienstag, den 10. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
bei dem Herrn H. Fuchs
in der Krummstraße einige
Parzellen zur Verpachtung aus-
setzen.
Pott, Verwalter.

Rein Gehörmittel!
Bestandtheile bei der Heilung
erfichtlich.
Oberstabsarzt und Officier
Dr. Schmidt's
Gehör-Oel
seit 16 Jahren bewährt
gegen temporäre Taubheit, starke
und leichte Schwerhörigkeit, Ohren-
fluß, Ohrenschmerzen, Ohrenjucken
sowie alle Arten von Ohrenkrankheiten
sowie Gehörverlusten.
(Nur echt mit Schutzmarke.)
Preis per Flasche mit Gebrauchsan-
weisung 3 Mk. 50 Pf. Zu haben
in den renommierten Apotheken.
In Hamburg 4. St. Markt:
Einhorn-Apothek, Lange-
reihe 85

Frankfurter
Pferde-Loose
3 Mark.
Stettiner
Pferde-Loose
1 Mark.
B. Koetzold & Co.,
Witten.

11. Ruhrstr. 11.
TAPETEN.
Größtes Lager in
Neuenheiten
Billiger wie jede
Konkurrenz.
Wilh. Lynen,
Witten, Varmer,
Ruhrstraße 11. Neuenweg 21.
Solide Agenten gegen
hohe Provision gesucht.

Sämtliches Material zu
Zitgenarbeiten, künstl.
Blumen etc.
empfiehlt die Fabrik von
Joseph Thelen, Heilberg,
Landwehrstraße 11. Witten.
Verkaufpreis: 25 Pf. pro Stück.
Kunststoffe: 10 Pf. pro Stück.
Kunststoffe: 10 Pf. pro Stück.
Kunststoffe: 10 Pf. pro Stück.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.
Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schmitt-
mustern.
Preis
jährlich
Mk. 1.25
— 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von Toilette-, Wäsche-,
Handarbeiten, 15 Beilagen mit 250
Schmittmustern und 250 Vorzeichnungen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Berlin W. 55. — Witten 1, Operngasse 3.

W. ROY, Bochum,
mechanische Schreinerrei,
empfiehlt zu billigen Preisen
als Spezialität:
Kassaden, Profilleisten,
kantig profilirte Fenster-
u. Thür Capitale, Tockel
u. f. w.
Vertreter werden gesucht.

Stempelfarbe
für Kautschuk u. Metall-
stempel
empfehlen
B. Koetzold & Co.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Käse, Käse, Käse u. f. w.
Käse, Käse, Käse u. f. w.
Käse, Käse, Käse u. f. w.
Käse, Käse, Käse u. f. w.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten,
Vorstecknadeln, Ringen etc. etc. in großer Auswahl bei
billigsten Preisen; massiv goldene Trauringe nach Gewicht
(nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölkling,
Bahnhofstraße 26, Witten. Bahnhofstraße 26.
Reparaturen und Umänderungen in eigener Werkstatt
billig und solide.

Holz-Verkauf.
Im Freiherrlich von Romberg'schen Forstbistrit,
Rüdinghauserkopf, Vorbach pp. des Schutzbezirktes Rüding-
hauser (Förster Verleumann daselbst zeigt das Holz vor-
her an) werden am
Mittwoch, den 1. April cr., Nachm. 3 1/2 Uhr,
meistbietend versteigert:
15,000 Stück Rothbäume, Bohnenstangen,
15,000 dergleichen, Eichenstämme,
50 Rtn. Gefachstangen.
Zusammenkunft beim Wirth Heyermann auf'm Schnee,
wobei auch der Verkauf stattfindet.
Brüninghausen. Der Oberförster.

Pfandleih-Anstalt
Fr. Hahne.
Der Verkauf der in den Monaten November und Dezember
1889, Januar und Februar 1890 unter Nr. 44,044—47,666
verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am
Freitag, den 13. März cr.,
Morgens 9 Uhr anfangend,
im Hemmrich'schen Saale statt.
Die Pfänder bestehen aus Gold- und Silberwaaren,
Uhren, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken und Möbeln.
Bis zum Verkaufs-Tag können die Pfänder noch ein-
gelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert
werden.
Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können
von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem
Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen
Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden.
Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der
Armenkasse.
Witten, den 25. Februar 1891.
Fr. Hahne, Pfandleiher.

Haasenstein & Vogler
Actien-Gesellschaft
älteste Annoncen-Expedition
KÖLN (Rhein)
Leistungsfähigstes
Institut der Branche.
Kataloge, Kostenvor-
schläge u. Rath in Inser-
tionen Angelegenheiten stets
umgehend kostenfrei.
vermittelt Anzeigen jeder Art, als:
Stellengesuche und Angebote, An-
verkäufe, Auktionen, amtliche
Bekanntmachungen, Penzionate-
und Schulempfehlungen, Publicationen
von Actiengesellschaften, Verpach-
tungen, Familien-Nachrichten etc. etc.
Empfehlungs-Inserate
im grossen Stil
zu Original-Preisen der
Zeitungen mit höchster
Rabattbewilligung.

Leberhandlung
Karl Martin
25 Bahnhofstraße 25.
Größtes und reichhaltigstes Lager
in prima Sohl- u. Oberleder,
Riemen u. Geschirreleder.
Größte Auswahl leistungsfähiger Herren- und
Damenhäute.
Stiefel und Vorstich in jeder Lederart
eingewalkt auf Lager.
Sämtliche Schuhmacher- und Sattler-
werkzeuge.
Alleinverkauf für Witten und Umgegend von dem
berühmten India-Plating zum Auffrischen der
Sohle und Pferdegeschirre.
Schäfte werden nach
Maß eleganter ange-
fertigt.
Wasserdichtes Schuhfell.
Alle Sorten Häute u.
Felle werden zu hohen
Preisen eingekauft.
Gummischeuhe
nehmen und
sonstige Re-
paraturen
schnell und
billig.

Geschäftsbücher,
in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.
Soennecken's
Briefordner,
Biblirhaptes,
Einlagen dazu,
Galzmappen,
zum Einheften von Schriftstücken,
bei
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Oeffentlicher Vortrag
des Herrn Dr. König im großen Borgmann'schen Saale zu
Witten am Sonntag, den 15. März Nachm. 5 Uhr, über
**„Der Judenschußverein und seine
Schüßlinge“.**
Alle Bürger von Witten und Umgegend sind freundlichst
eingeladen.
Eintrittspreis 20 Pf.
Der Vorstand des deutschen Vereins.

Sensationelle Erfindung für
Raucher.
Rich. Barak's geschütztes Geschäfts-
Sanitäts-Pfeife
Verhindert alle Krankheiten
durch das Rauchen.
Die Sanitäts-Pfeife braucht
nie gereinigt zu werden.
No. 14. 100 cm lang, aus fein
polirtem Hornholz 3 Mk.
No. 8. 95 cm lang, aus echtem
wohlriech. Weichholzholz 5 Mk.
No. 2. 100 cm lang, ebenso, aber
m. langen Hornabzug 8 Mk.
Jede Pfeife mit zwei Segel und Reserve-
mundstück 25 Pf. mehr. Wiedererhalt. Rabatt.
Vers. geg. Nachr. od. nach Eins. d. Betrags.
Alleiniger Fabrikant:
1. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.).
Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in Altona
berthendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pf.) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. pr. Pfd.
Vorzüglich gute Sorte Nr.
1.25.
Prima Galsbäume nur Mk.
1.60 und Mark 2.—
Reiner Plann nur Mk. 2.50
und Mk. 3.—
Bei Abnahme von 50 Pfd.
50% Rabatt.
Umtausch bereitwillig.
Herzige Betten (Oberbett, Unter-
bett und 2 Kissen), prima Inlett-
stoff auf Beile gefüllt, einschläfig,
20, 25, 30 u. 40 Mk., 2-schläfig 30,
40, 45 u. 50 Mk.

H. Köttgen & Co.
Patent-Schuhfabrik
Berg-Gladbach.

Unübertroffen
gegen Malaria, Blutarthrit,
Bleichsucht, Brust- und Ma-
genleiden bleibt der
Hamburg-Altonaer
Wialz-Extract,
(Contor Langensfelderstr. 26)
Altona.)
Chemisch untersucht u. ärzt-
lich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.
Malz-Extract-Honbons
à Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinige Vertretung für
Witten u. Umgegend:
Herr Heinrich Gräfen,
Wannen.
NB. Obiger Extract be-
währt sich derjeit als bestes
Mittel gegen Anfluenza.

Unübertroffen
gegen Malaria, Blutarthrit,
Bleichsucht, Brust- und Ma-
genleiden bleibt der
Hamburg-Altonaer
Wialz-Extract,
(Contor Langensfelderstr. 26)
Altona.)
Chemisch untersucht u. ärzt-
lich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.
Malz-Extract-Honbons
à Packet (10 Stück) 15 Pf.
Alleinige Vertretung für
Witten u. Umgegend:
Herr Heinrich Gräfen,
Wannen.
NB. Obiger Extract be-
währt sich derjeit als bestes
Mittel gegen Anfluenza.

Künstliche Zähne sehr
schmerzlos ein, Zähne
plombirt, reinigt, Zahn-
schmerz beseitigt
H. Köttgen,
Witten, Johannisstr. 11.

Zur Confirmation
empfehlen wir:
Contelle, Pharis am Meer des Lebens M. 7.—
Gehris, Bilder christlichen Lebens. Herausgegeben von
G. Gerol M. 16.—
Gerhardt P., Geistliche Lieder M. 3.—
Gerol C., Palmblätter M. 3.— und 5.50.
Gott mit dir. Andachtsbuch für gebildete Christen jüngeren
Alters M. 5.—
Hammer, Leben und Heimath in Gott M. 6.—
Heingeler, Gott schütze Dich. Mitgabe für's Leben M. 3.—
Milde, der deutschen Jungfrau Weiden und Wälder M. 6.—
Spieker, des Herrn Abendmahl M. 3.—
Spitta, Psalter und Harfe. M. 1.20, 1.80 u. f. w.
Sturm J., Stille Andachtsstunden M. 6.—
Volke, Dichtergedichte M. 6.—
Alles in eleganten Einbänden.
Bibeln. — Gesangbücher.
B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung, Witten.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
H. Klug.

Evang. und lathol
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Bredestr.-Ecke.

Die neuesten Muster in
Gold- u. Silberwaaren,
massiv goldene Trauringe, (geschliff gestempelt)
schon von 4 Mk. an und höher bei
H. Bannberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Unentbehrliche Lektüre!
Man abonniere auf
die meistverbreitete
deutsche
Wochenschrift
DAS ECHO
Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft.
Abonnement
verlange man
Probenummer
von dem
Verlag des Echo (J. L. Schorer)
Berlin S.W.
In Witten zu beziehen durch B. Koetzold
& Comp., Buchhandlung

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Bredestr.-Ecke, empfiehlt sich dem in-
blisum zur gefl. Benutzung unter Versicherung reeller Bedie-
nung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über
eine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Deutscher Verein.
Montag, den 9. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr,
bei Arens:
Vortrag
über:
„Philosophische Kampfes-
weise.“
Verschiedenes. Bücherwechsel.
Der Vorstand.

Musik-Verein.
Morgen, Dienstag Abend
8 1/2 Uhr:
Gemeinschaftliche Probe
im großen Saale des Casino.

Vereins-Versammlung
der Waisenheime
Mittwoch, den 18. März,
Nachm. 5 Uhr,
in der Waisenheime.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Festsetzung des Etats.
3. Entlastung für die Jahres-
rechnung.
4. Vorstandswahl.
Zur Theilnahme an der
Vereins-Versammlung werden
hierdurch alle Vereinsmitglieder
erbenst eingeladen.
Witten, 5. März 1891.
Der Vorstand.
J. A. König.

Eine größere Parthe Zimmer-
thüren, 2, 3, 4, 5 u. 6 Stk. solid.
Construkt. u. in verschied. Größen
geben zu sehr billigen Preisen ab
Zippmann & Furthmann,
Düsseldorf.

Eine kinderlose Beamten-
familie sucht baldmöglichst
3 bis 4 Zimmer.
Off. unter A. K. 562 an
die Exped. d. Markt. Tagbl.
Ein Brautpaar sucht zum 1. Mai
oder 1. Juni eine

Wohnung
von 2 Zimmern. Abz. abzugeben
in der Exped. d. Bl.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die preisgekrönte in 25. Auflage
erschlossene Schrift des Med.-Rath
Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und
Sexual-System
Freiendung unter Couvert für
1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bondi, Braunschweig.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein tüchtiger
Buchbinder-Gehülfe
findet sofort Stellung bei
Herrn. Bissel & Co.,
Buchbinder,
Sagen i. W.

Für ein größeres Colonialwaaren-
geschäft wird zu Ostern ein
Lehrling
mit guter Handschrift gesucht.
Näheres in der Exped.

Ein Lehrling,
Sohn ordentlicher Eltern, der Lust
hat das Schneidehandwerk zu er-
lernen, findet Stellung.
Wo, sagt die Exped.

Ein Baderlehrling
gesucht von
E. Voigt, Witten,
Breitestr. 61.

Ein Dienstmädchen
wird sofort verlangt.
Witten, Breitestraße 99,
1. Etage.

Ein ordentliches evangel.
Dienstmädchen
wegen Verheirathung des jetzigen
nach Bochum gesucht.
Näheres bei Frau Sch em-
mann in Hoven.
Ein ordentliches evangel.
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
Wo, sagt die Expedition.
Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Nijel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von B. Koetzold in Witten.

Die Mitwirk-
Schäufner
Für Leben,
Verhältnisse zu
klar, daß gegen-
ständesleben kein
als die Sozial-
die Regierungen
dem auch keine
Gefahr aufmerk-
Reichskanzler in
Gefahrenwürde
demokratie ge-
das. Unser So-
zialistengesetz
immer er dara-
Schärfe betont
Staats und de-
kratie keinen An-
Verfügung ge-
gegen die Frei-
hat auch alle
schaft aufgeföhrt
Sozialdemokrat
zusuchen. Nicht
staaten, auch die
lichen Korpora-
sie Hand in Hand
zu thun. Nicht
wahrung gethe-
Und man
Gemeinden, in
einander näher
zu erreichen in
dieser Bezieh-
ordnungsnoth
war von den
worden, dem
der Arbeitsord-
die von den
Löhne an den
werden sollten
heit, daß ge-
Hauptfontange
daß die sozial-
durch ihre Be-
derselben ent-
werden. Der
nur im Pri-
dadurch verb-
Gelegenheit d-
meinden über-
die Auszahl-
verdienten L-
bestimmt und
tag ging bei
Gebanken an
Erlaß darauf
schriften wirk-
Arbeitgeber,
currenzverh-
führung der
Grundzüge
unterlassen.
Die Gew-
Leitung im
Zweifel, daß
in dritter L-
gierungen u.
nach gefehl-
meinden wird
und ihren W-
Aufgabe der
zeigen. Die
der Hand, u.
stimmung z
Papiere steh-
von Herrn
Sozialdemo-
den staatlich
aber, welche
nicht durch
Nichters Dr-
wissen, daß
eine Glaub-
mit prävent-
den Gemein-
die Reichsg-
energisch zu
Aufgabe zu
halten, an
zu erfüllen.